



Jahresbericht 2020



**Beratungsstelle
Südviertel e.V.**

für Kinder, Jugendliche und Erwachsene
Erziehungsberatungsstelle | Familien- und Schulprojekte



In Zeiten wie diesen...

Neue Herausforderungen für Familien

- Familien mit Säuglingen, wo gerade in der neuen Situation das unterstützende soziale Netz, der Austausch mit anderen Eltern und Fachkräften fehlt. Wo Eltern sich einsam und verlassen fühlen mit Fragen zum Kind, zur Ausstattung, zur normalen Entwicklung.

Aber wir hören in unserer Arbeit auch von anderen, eher positiven Entwicklungen und sind immer wieder erstaunt über die Anpassungsfähigkeit, Resilienz, Kreativität und den Optimismus von Eltern und Kindern. Den Wegfall von verpflichtenden Terminen für Kinder und Eltern haben viele als Entlastung erlebt. Nicht alle Hobbies werden nach Corona wieder aufgenommen werden. Gerade in der ersten Lockdown-Zeit haben Familien eigene Ressourcen neu entdeckt, die den Zusammenhalt stärkten. Positive Familienzeit wurde bewusster gestaltet. Das Home-Schooling kam manchen Kindern und Jugendlichen, die sich sonst von sozialen Reizen oder Leistungsdruck behindert fühlten, entgegen. Sie konnten so ohne Ablenkung gute Lern- und Arbeitsleistungen zeigen. Pädagogische und soziale Dienstleister entwickelten, wenn auch teilweise mit Anlaufschwierigkeiten, vielfältige kreative Angebote für zu Hause oder im digitalen Format: Foto-Wettbewerbe, Bastelkisten zum Ausleihen, Informationsvideos, Wissens-Podcasts, Kochaktionen über Videokonferenz. Für die kleineren Kinder blieben die Einrichtungen teilweise geöffnet und ermöglichten ihnen die gewohnten Spiel- und Sozialkontakte. Die Aller kleinsten scheinen sich sogar an die maskierten Gesichter gewöhnt zu haben und lesen nun mehr von den Augen und der Stimme ab.

Wir als Jugendhilfeträger sind froh und dankbar, dass wir unsere vielfältigen Beratungs-, Förderungs-, Betreuungs- und Treffangebote im Corona-Jahr weitgehend aufrecht erhalten konnten. Natürlich musste vieles reduziert oder in andere Formate überführt werden. Aber die Menschen zeigten sich sehr verständnisvoll und dankbar für das, was ging. Mit den Aussichten auf ein besseres Jahr 2021 werden wir weiterhin daran arbeiten, unsere Angebote passgenau an den Bedarfen der Kinder, Jugendlichen und Eltern auszurichten. Die Begleitung durch kleinere und größere Krisen in Familien war schon immer Teil unserer Arbeit. Diese immense Krise wird Aufarbeitung in vielen Bereichen benötigen. Aber aus ihrer Bewältigung kann auch Stärke erwachsen - für die kommenden Zeiten!

Unter der Überschrift „Familienleben in Zeiten wie diesen...“ veröffentlichte das Team der Familienberatungsstelle zu Beginn des ersten Lockdowns Tipps und Empfehlungen für Eltern, wie sie mit dieser bisher ungekannten Situation umgehen und dabei „den Kopf über Wasser halten“ können. Jetzt, im Rückblick auf das vergangene Jahr, erscheinen die im Text thematisierten Herausforderungen nach wie vor aktuell. Nur die konkreten Tipps zur Beschäftigung zu Hause wirken auf Eltern inzwischen veraltet, da sie gefühlt inzwischen alles mit den Kids durch haben und eine gewisse Abnutzung und Ermüdung eingesetzt hat. Auch die Mitmachvideos auf Youtube haben den Reiz des Neuen inzwischen verloren...

Wie ging es im Corona-Jahr 2020 in den Familien weiter? Viele Berichte und Studien thematisieren inzwischen besorgniserregende Entwicklungen und Prognosen. In der aktuellen COPSY-Studie etwa, einer Online-Befragungsreihe des Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf, wurde eine deutlich zugenommene psychische Belastung von Kindern und Jugendlichen zwischen 7 und 17 Jahren festgestellt. Auch wir Fachkräfte in den verschiedenen Arbeitsbereichen des Trägers nehmen mit Besorgnis wahr, was viele Eltern und Kinder nach dieser langen Zeit der Einschränkungen berichten. Nach unserem Eindruck treffen die Belastungen jene Familien besonders hart, die bereits zuvor vor besonderen Herausforderungen standen:

- Familien an der Armutsgrenze, wo beengte Wohnverhältnisse keinen Rückzug ermöglichen. Vielfach fehlen die EDV-Ausstattung oder auch sprachliche Fähigkeiten, um am digitalen Lernen und Leben teilzunehmen.
- Familien, die zur Zeit weniger Unterstützung erhalten, obwohl die Eltern unter eigenen psychischen oder körperlichen Erkrankungen leiden oder die Kinder besondere Einschränkungen oder Verhaltensauffälligkeiten zeigen.



20 Jahre Pro B Klasse

Neue Chancen für schulumüde Jugendliche

Seit 20 Jahren arbeiten wir in der Pro B Klasse mit Kindern und Jugendlichen, die den Schulbesuch verweigern. Normalerweise sicherlich der richtige Zeitpunkt, das Projekt in einer Feier vorzustellen und zu würdigen, aber was ist in diesen Corona-Zeiten schon normal? So wollen wir das Projekt wenigstens mit einem Artikel in diesem Jahresbericht vorstellen und würdigen.

Wie fing es an?

In 2000 betrat die Pro B Klasse in Münster pädagogisches Neuland. Angeregt wurde das Projekt durch den konkreten Bedarf der Geistschule nach einem Angebot für eine zunehmende Anzahl ihrer Schülerinnen und Schüler, die durch die Regelangebote einer Hauptschule nicht mehr erreicht werden konnten, sog. Schulumüde oder Schulverweigerer. So übernahmen, nach Konzipierung durch den Arbeitskreis Südviertel, die Geistschule und der Beratungsstelle Südviertel e.V. gemeinsam die Trägerschaft. Bald wurde der Zugang auch für Schülerinnen und Schüler anderer Münsteraner Hauptschulen ermöglicht. In 2004 wurde das Projekt durch den Rat der Stadt Münster als ein fester Bestandteil in den Haushalt eingestellt und konnte sich nun ganz auf diese Arbeit konzentrieren:

Durchschnittlich 10 Schülerinnen und Schüler im Alter um 14 Jahre, die aus unterschiedlichsten Gründen meist mehr als ein halbes Jahr, im Einzelfall sogar bis zu zwei Jahre, nicht mehr zur Schule gegangen waren, wurden von einer Lehrerin und einem Sozialpädagogen im Stadtteilhaus Lorenz Süd beschult. Unterricht, aber auch sozialpädagogische Betreuung und Motivationsarbeit, sollten die Jugendlichen innerhalb eines Jahres befähigen, sich wieder

in eine alters- und leistungsgerechte Regelklasse zu integrieren.

Aber nicht allen konnte dieser Übergang gelingen. Auch bei guten Lernerfolgen im Projekt war bei einigen Jugendlichen ein Rückfall in alte Vermeidungsmuster zu befürchten. So wurde in 2007 das Konzept weiterentwickelt und eine zweite Lerngruppe eingeführt, die auch diesen einen abschließenden Schulerfolg ermöglichte. Jugendliche im 10. Schulbesuchsjahr bereiteten sich neben einem berufsorientierenden Praktikum auf eine externe Hauptschulabschlussprüfung vor. Dieses sehr erfolgreiche Angebot konnte ab 2014 aus schulrechtlichen Gründen leider nicht aufrecht erhalten werden.

Weitere Veränderungen folgten. In eigenen Räumen an der Niederdingstraße ging die Arbeit weiter. Die Hauptschule Coerde übernahm 2017 die schulische Trägerschaft des Projektes. Seit dem letzten Jahr ist die Pro B Klasse wieder im Südviertel, in Räumen der ehemaligen Josefschule an der Hermannstraße.

Wer sind die Teilnehmerinnen und Teilnehmer?

Pro B richtet sich an Jugendliche, bei denen alle Ordnungsmaßnahmen wie polizeiliche Zuführung oder Bußgelder, schulische Interventionen und auch die Unterstützungsmaßnahmen der Jugendhilfe nicht den regelmäßigen Schulbesuch sicherstellen konnten. In 20 Projektjahren begegneten wir immer wieder Jugendlichen mit bestimmten Merkmalen und Biografien: Der Wechsel von einer höheren Schulform zur Hauptschule oder häufige Schulwechsel, Über- aber auch Unterforderung,

Mobbing in der Klasse oder auf dem Schulhof, Trennung der Eltern oder der Tod eines Elternteils, psychische Erkrankung oder Abhängigkeitsproblematiken der Eltern oder auch eigene traumatische Erlebnisse der Kinder. In der Auseinandersetzung mit der individuellen Biografie der Teilnehmenden erscheint die Verweigerungshaltung oft als verständliche und „folgerichtige“ Reaktion auf das Zusammenwirken meist mehrerer solcher Belastungen.

Wie gelingt es?

Doch was konnte die Pro B Klasse einsetzen, um mit den oft sehr belasteten Jugendlichen und ihren Familien zu arbeiten? Unter geeigneten Rahmenbedingungen wie der gleichberechtigten Trägerschaft durch Schule und Jugendhilfe oder der räumlichen Ausgliederung aus der Schule, wurde eine Umsetzung entwickelt, die sich oft als wirksam erwiesen hat. Hier ist besonders die Differenzierung zu erwähnen, die sich – ohne die Nutzung von Gruppenprozessen zu vernachlässigen – durch alle Bereiche des Projekts zieht. Es werden nicht „alle über einen Kamm geschert“, sondern entsprechend individueller

Stärken, Potentiale und Schwierigkeiten gefördert. Bereits der Unterricht in den Kernfächern kann nur differenziert erteilt werden. Auch pädagogische Maßnahmen und Sanktionen müssen für jeden einzelnen Schüler individuell getroffen und abgestimmt werden. Besondere Lernprojekte (Handwerk, Musik, Kunst, Sport etc.) werden individuell vereinbart, und in den allgemeinbildenden Wissensstunden werden die Interessen der Einzelnen aufgegriffen und genutzt. So können die Jugendlichen Freude am Lernen entwickeln und Schule wieder als Lebensraum neu entdecken. Auch die soziale Seite des Lernens wird in den Blick genommen. Hier gilt es, vielfältige Beziehungsangebote zu machen, soziale und emotionale Kompetenzen zu entwickeln, Eigenverantwortung zu stärken und Selbstwirksamkeit erfahrbar zu machen.

Schließlich können all diese Prozesse nur gelingen, wenn das familiäre Umfeld einbezogen wird. Die oft sehr intensive Arbeit mit den Eltern, regelmäßige Reflektionsgespräche über Erziehungsverhalten, Kommunikationsmuster und Konfliktlösungsstrategien, sowie die enge Kooperation mit den oft eingebundenen Institutionen der Jugendhilfe sind ein unverzichtbarer Bestandteil der Arbeit.



10 Jahre Aurn-Gruppen

Fachtag „Familien entlasten - Kinder stärken“

Anlässlich des 10-jährigen Jubiläums der Aurn-Kindergruppen veranstaltete der Verein im September 2020 einen kleinen Fachtag unter dem Motto „Familien entlasten - Kinder stärken“. Prof. Dr. Sabine Wagenblass von der Fachhochschule Bremen hielt den Hauptvortrag. Aus Gründen des Pandemieschutzes fand die Veranstaltung nicht öffentlich im kleineren Kreise statt.

Unsere Zahlen

für das Jahr 2020

Für die **Familienberatungsstelle** zeigte sich im durch Corona geprägten Jahr 2020 eine deutliche Verschiebung der Zahlen in Richtung kürzerer Beratungen, die viel in Telekommunikationsformaten stattgefunden haben. So haben die Leistungen nach § 16 SGB VIII einen Satz von 3 auf 13 Prozent der Gesamtleistungen gemacht (s. Diagramm). Hierunter fallen Beratungen zur „Allgemeinen Förderung der Erziehung in der Familie“. Oft sind es Einzelgespräche ohne weitere Handlungsaufträge, Kurztermine zu allgemeinen Fragestellungen, Hinweise zu passenderen Hilfsangeboten. Diese finden z.B. in Sofortsprechstunden statt, im persönlichen Gespräch, telefonisch oder per Mail. In diese Kategorie fallen auch die Dienstzeiten der Fachberater*innen für die **Telefon-Hotline**, die zu Beginn der Corona Pandemie gemeinsam mit der Stadt Münster und den anderen Erziehungsberatungsstellen ins Leben gerufen wurde. Anfangs täglich von 10 bis 22 Uhr, dann angepasst an fünf Tagen von 10 bis 20 Uhr, wird hier ein Beratungsangebot über eine zentral geschaltete Hotline aufrechterhalten. Großflächige Werbung lief über eine Homepage (www.familienberatung.ms) und Hinweise auf Facebook und Instagram, sowie über eine Plakataktion im Stadtgebiet. Die Auswertung der Nutzungszahlen der Hotline wird nach der Beendigung des Angebots erfolgen.

Einen zweiten deutlichen Trend in 2020, der den Einschränkungen der Pandemie geschuldet ist, brachte eine Fachberaterin beim Erfassen Ihrer Statistik auf den Punkt: „So wenig Sozialraum war noch nie!“ Der Anteil der fallübergreifenden Leistungen, darunter Schulungen für Fachkräfte, Elternabende sowie sozialräumliche öffentlichkeitswirksame Angebote wie Spielfeste, sank auf den historischen Tiefstand von nur noch 14 Prozent aller Leistungen des Familienberatungsteams. Hier zeigt sich deutlich, was in der Zeit der Pandemie an Kontakten und Zusammenarbeit nicht möglich war.

So konnte eine dauerhafte Erreichbarkeit und eine gute Auslastung aller Beratungsdienste aufrechterhalten werden. Im Dezember 2020 erfolgte beispielsweise 70 Prozent aller Beratungsleistungen online.

Dieser Trend zu medial vermittelten Kontakten fand weniger in den schulnahen Angeboten des Vereins statt, wo die Kolleg*innen weiterhin vor Ort im direkten Kontakt mit den Kindern und Jugendlichen gebraucht wurden. So konnten in 2020 die Fachkräfte der **Schulsozialarbeit** an der Matthias-Claudius-Schule, der Hermannschule, der Dietrich-Bonhoeffer-Schule, der Pötterhoekschule, der Mauritzschule und der Primus Schule (Sek1) im Rahmen des Bildungs- und Teilhabepaketes 363 Kinder begleiten. Darüber hinaus haben die Fachkräfte in der individuellen Fallarbeit eng mit 70 Kindern und deren Familien gearbeitet.

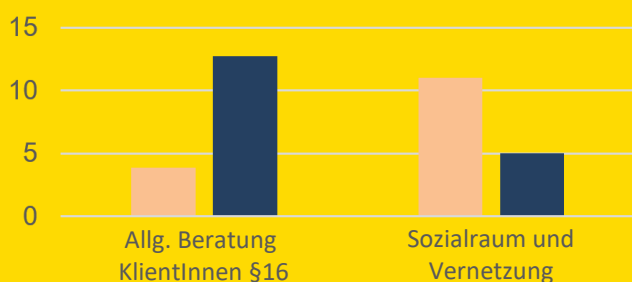
In den **Förderinseln** an der Johannisschule, der Gottfried-von-Cappenberg-Schule, der Dietrich-Bonhoeffer-Schule, der Hermann-Schule, der Martini-Schule und der Ida-Schule wurden im Jahr 2020 insgesamt 51 Kinder (30 Jungen und 21 Mädchen) in Einzel- und Gruppenförderungen durchschnittlich für die Dauer von 7 Monaten begleitet. Aufgrund der Pandemiesituation mussten spezielle Gruppenangebote wie motopädisches und soziales Training oder theaterpädagogische Angebote verändert werden. Aber auch während der Schulschließungen mit eingeschränktem Notbetrieb und bei teilweise ausgesetzter Teilnahme am Präsenzunterricht hielten die Fachkräfte einen verlässlichen Kontakt zu den geförderten Kindern und ihren Eltern aufrecht. Dies gelang den Mitarbeiter*innen trotz des zusätzlichen Einsatzes im Rahmen der Notgruppenbetreuung an den jeweiligen Schulen.

Für die **Psychologische Beratung für Studierende** der Fachhochschule Münster-Steinfurt war der Kontakt über Online-Plattformen schon Alltag, auf den sie leider in Ihren Studiengängen fast das ganze Kalenderjahr über angewiesen waren. Das Team beriet im Berichtsjahr 77 Studierende. Zudem wurden sechs Gruppentrainings zu den Themen Stressmanagement und Redeangst durchgeführt.

Das **Patenprojekt Rückenwind** (gefördert durch das Deutsche Hilfswerk) konnte im Jahr 2020 einen erfreulichen Zuwachs verzeichnen. Es wurden 14 Ehrenamtliche neu hinzugewonnen, sodass wir am Ende des Jahres einen Stamm von 23 Familienpatinnen und -paten hatten. Kinder aus insgesamt 20 Familien konnten so von der geschenkten Qualitätszeit profitieren.

Die Angebote des **Familientreffs Viertelchen** (bis Anfang 2022 gefördert durch das Deutsche Hilfswerk) konnten in 2020 in Kleinstgruppen oder in Einzelkontakten bedarfsgerecht weitergeführt werden. Auch hier war der Balanceakt zwischen Hygieneschutz und direktem Kontakt eine Herausforderung. Gerade belastete Eltern mit Babys verlangten spätestens zum Ende des Jahres hin deutlich die direkten Kontakte. Wir lernten: Je jünger die Kinder, umso wichtiger ist der persönliche Kontakt bei der Beratung, auch um sich ein Bild vom Kind machen zu können. ➤

Prozentanteile an Gesamtleistungen
Team Familienberatung 2019 vs. 2020



Der Verein reagierte früh und schaffte die technischen Voraussetzungen, dass Beratung und auch Gruppenveranstaltungen wie Elternabende und Arbeitskreistreffen in Online-Formaten stattfinden konnten.

Guten Tag, liebe Leserin und lieber Leser!



Prof. Dr. Luise Hartwig,
1. Vorsitzende

Wie streiten sich Eltern untereinander und mit ihren schulpflichtigen Kindern um störungsfreies Internet und einen Platz am Küchentisch? Wer bezahlt die gestiegenen Strom- und Essenskosten? Wie geht es Kindern, die mehrere soziale Väter und Mütter haben und diese selten oder gar nicht besuchen dürfen? Wie erlebt ein junges Kind im Kindergarten seine Erzieher*in, die es noch nie ohne Maske gesehen hat?

Hilfen für Familien in erschwerten Lebenslagen gehören zu den Kernaufgaben des Vereins Beratungsstelle Südviertel e.V. Was allerdings aktuell ein besonderes Augenmerk verlangt, ist die Unterstützung von Kindern, Jugendlichen und Familien, die nach einem Jahr Leben mit der Corona-Pandemie viel Kraft und Mut verloren haben, weil die Wohnung zu klein ist, Einkommen und Sozialkontakte fehlen. Bei aller Anerkennung für familialen Ideenreichtum – Not macht erfinderisch – sind die Herausforderungen eines gelingenden Alltags stetig gewachsen und soziale Netzwerke geschrumpft. Die Verlagerung von fachlichen Beratungen in die virtuelle Welt kann dabei hilfreich sein - persönliche Begegnungen ersetzen kann sie nicht. So braucht es einen neuen differenzierten Blick auf die aktuelle Lebenslage der Familien, um den Kontakt in neuer Form zu stärken (dazu ausführlich in diesem Bericht).

Mit Sorge sehen wir aber auch wie manche Familien nicht mehr erreichbar erscheinen; wie eingeschränkte Kontakte zur Schule und sozialen Einrichtungen Gefährdungen von Kindern verdecken können. Hier sind niederschwellige und zugehende Kontakte notwendig.

Die besonderen Herausforderungen in dieser ungewöhnlichen Zeit bewältigen wir mit der Unterstützung vieler Menschen, bei denen ich mich besonders bedanken möchte: den haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitenden, dem Vorstand, der Geschäftsleitung, den Kooperationspartner*innen, den Menschen im Südviertel und der Jugendhilfe in Münster.

Lassen Sie uns die Perspektive zur Stärkung sozialer Beziehungen gemeinsam im Blick behalten!

In diesem Sinne Ihre

➤ Die Arbeit mit jungen Müttern und ihren kleinen Kindern im **JuMP-Projekt** war unter diesen Bedingungen eine besondere Herausforderung. Es wurden 19 Familien mit durchschnittlich 2-3 Terminen pro Woche begleitet, in diesem Jahr vermehrt in Einzel- und Zweiersettings sowie über Videoberatung, in Hausbesuchen oder bei Spaziergängen. Die Mütter waren zwischen 17 und 25 Jahre alt, das Alter der Kinder lag zwischen 3 Wochen und 2 ½ Jahren. Aufgrund der durch die Corona-Pandemie zusätzlich belasteten Lebenssituationen und eines häufig kaum vorhandenen sozialen Netzwerkes nahm das JuMP-Projekt für diese Familien einen zentralen Stellenwert in ihrem Alltag ein. Es wurde eine Anlaufstelle, manchmal ein „Rettungsanker“, geboten für die Bearbeitung persönlicher, erzieherischer sowie administrativer Fragestellungen, für das (Er-)Leben von Gemeinschaft und gemeinsamem Austausch in dieser kontaktreduzierten Zeit.

Auch für die Arbeit im Rahmen der **Stadtteilkoordination Frühe Hilfen** in Berg Fidel / Aaseestadt / Düesberg und im Bezirk Mitte stellten die Kontaktbegrenzungen eine große Herausforderung dar. Das niedrigschwellige und aufsuchende Konzept wurde ausgebremst durch zeitweise Schließungen und Betretungsverbote in den Kitas und Einrichtungen anderer Netzwerkpartner. Trotzdem sind rund einhundert individuelle Beratungen von Familien mit Kindern von 0-6 Jahren entweder telefonisch, meist aber persönlich durchgeführt worden. Ein persönliches Gespräch war in vielen Fällen alleine für eine ausreichende Verständigung notwendig. Viele der zu beratenden Familien verstehen und sprechen die deutsche Sprache nicht ausreichend gut. Oft wird Unterstützung erbeten beim Ausfüllen von Anträgen oder beim Kontakt zum Jobcenter, zur Arbeitsagentur oder zum Ausländeramt, wo ebenfalls Face-to-Face-Gespräche nötig sind.